



Organisch sollen sich die neuen, transparent gestalteten Opernterrassen als Ort der kleinen Schauspielbühne (l.) an den frei gestellten Riphahn-Bau anschließen. (Foto: HPP)



An der Krebsgasse wird der bisherige Anlieferungshof überbaut und die Fassade so überzeugend geschlossen. (Foto: HPP)

„Sanierung“ klingt stets ein wenig langweilig nach Instandsetzung. Doch im gestrigen Unterausschuss Opernquartier zeigte sich, dass die Objektplaner für Opern- und Schauspielhaus sehr viel mehr vorhaben.

Feinschliff Kölns Bühnen

Architekten zeigen neue Details der Sanierung



Unbefriedigend ist das aktuelle Ensemble aus Zentralbau und Opernpavillon. (Foto: Meisenberg)



Hässlich und unaufgeräumt wirkt die „Kehrseite“ an der Krebsgasse bislang. (Foto: Meisenberg)

„Riphahns Architektur hat einen kraftvollen bildhauerischen Ansatz, also müssen wir mit unserer Arbeit zurückhaltend sein.“ Remigiusz Otrzonsek vom federführenden Sanierungsbüro HPP stellte gestern im Unterausschuss Opernquartier gleichwohl markante Änderungen gegenüber dem Ist-Zustand dar – wohlgerne als Zwischenergebnisse der Entwurfsplanung.

Mit dem Opernhaus will man besonders respektvoll umgehen, weshalb es dort nur zehn Prozent neue Fassadenanteile gibt, beim Schauspiel sind es schon 31, bei den Opernterrassen gar 56 Prozent. Die Planer schlagen vor, Riphahns Hauptwerk wieder weitgehend freizustellen, also jene nachträglich angebrachte Parkhaus-Brücke abzureißen, die sich von der

Nordflanke der Oper über die Glockengasse spannt. Während SPD-Ausschussvorsitzende Eva Bürgermeister dies durchaus einleuchtend findet, mag sich CDU-Kultursprecher Ralph Elster nicht unbedingt vorstellen, bei miserablen Wetter auf diesen trockenen Zugang zu verzichten.

„Auch die Brücke auf der anderen Seite zwischen Oper und Opernterrassen hat ihre Existenzberechtigung verloren“, meint Otrzonsek, zudem trenne sie den kleinen vom großen Offenbachplatz. Das Konzept der Brücke will HPP lieber in Form einer eleganten Dachkonstruktion nachvollziehen, mit der die neuen Terrassen ans Haupthaus angedockt werden.

Da der jetzige Restaurantpavillon künftig die kleine Schauspielbühne beherbergt, braucht man mehr Höhe:



So elegant soll die klobige Brücke zwischen Opernhaus und -terrassen ersetzt und der Platz belebt werden. (Foto: HPP)

„Einerseits erschließen wir das Gebäude nun ebenerdig und nicht über den 70 Zentimeter hohen Sockel, so dass wir nur 1,8 Meter über die jetzige Dachkante hinaus müssen“ erläutert der HPP-Gesellschafter. Das Haus der Experimentalbühne soll „mit einer ruhigen, extrem transparenten Anmutung die Grenze zwischen Bühne und Platz, innen und außen aufheben“. Da die Gastronomie am Foyer zwischen beiden Plätzen liegt, soll sie diese auch außen bedienen. Zudem sei es möglich, die Besucher nicht nur parterre, sondern auch auf einer Empore zu beköstigen.

Die Ensemblerückseite an der Krebsgasse verändert sich ebenfalls stark. Der zur Zeit schandfleckverdächtige Anlieferungshof wird überbaut, „die ruhige, aber rhythmisierte Fassade springt zwischen den alten Gebäudeelementen etwas zurück“. Zugleich werden zwischen den Bühnentürmen neue Probebühnen und ein Kostümlager geschaffen. Für beide neuen Elemente schlägt HPP eine zweischalige Fassade mit vorgehängtem Sonnenschutz vor. Ob es erwünscht und ästhetisch sinnvoll sei, dass Nutzer diese Lamellen-Elemente auch weggeschoben könnten, wurde durchaus kontrovers diskutiert. Hatte man ursprünglich überlegt, auch den Bühnenturm architektonisch zu variieren, will man es nun bei einer Wärmedämmung belassen.

gehängt, um Schallvolumen wegzunehmen, und an den Seiten sollen vorgeblendete Wandelemente ebenfalls den Ton verbessern. All dies würde nicht nur Eva Bürgermeister gern mal in einer Animation sehen.

Die von Karin Beier gewünschte Möglichkeit zur Saalverkleinerung (von 800 auf 500 Plätze) soll nun nicht per Vorhang geschehen. Eher könne man hinter dem Parkett eine Brüstung hochfahren und das Hochparkett in Dunkelheit hüllen. Bei der Kinderoper gebe es größtenteils gute Plätze, aber auch einige mit „spezieller Perspektive“, die man billiger anbieten könne. Und in der Studiobühne will Daberto möglichst viele Bestuhlungsmöglichkeiten (vom Frontaltheater bis zur Arena) anbieten.

Von dieser Planungstiefe ist das später verpflichtete Büro WES hinsichtlich der Außenanlagen noch ein Stück entfernt. Gesellschafter Wolfgang Betz erläuterte trotzdem die Strategie. „Eine Skulptur funktioniert, wenn sie Raum hat“ erklärte er – und darum sei es am und um den Offenbachplatz schlecht bestellt. Verbaute Sichtachsen, eine störende Baumreihe auf dem Mittelstreifen der Nord-Süd-Fahrt, der so Riphahns Kulturbauten von den ebenfalls von ihm geplanten Häusern auf der anderen Straßenseite trennt.

Hier möchte Betz die Säge anlegen, zugleich will er Jürgen Hans Grümmers bildhafte, inzwischen arg ergraute Platzgestaltung wieder farbig erlebbar machen und in Brüderstraße, Krebsgasse und Glockengasse durch herben Parkplatzabbau neue Flanierzonen schaffen. Grünen-Fraktionschefin Barbara Moritz warnt da vor einigen deftigen Konflikten. Anke Brunn (SPD) kann sich derweil mit jenem „vielleicht granit-glänzenden“, langen Sitzelement nicht anfreunden, mit dem Betz den Offenbachplatz gegenüber der Nord-Süd-Fahrt ein wenig abpuffern will.

Hier dürften die Debatten um Detaillösungen erst beginnen, während die Arbeiten der Büros von Otrzonsek und Daberto schon den Segen der Intendanten und der unteren Denkmalbehörde haben. **Hartmut Wilmes**

FAKTEN ZUR SANIERUNG

Geplant wird neben der **Instandsetzung von Opern- und Schauspielhaus** eine Kinderoper (rund 200 Plätze). Sie liegt unter dem kleinen Offenbachplatz und wird aus dem Foyer der Oper erschlossen. In den sanierten Opernterrassen logiert die kleine Schauspielbühne, die bisher als „Schlosserei“ im Hinterhof des Komplexes an der Krebsgasse lag und künftig je nach Bestuhlung bis zu 220 Zuschauern Platz bietet.

Am 1. März hat der Rat die **Sanierungskosten auf 253 Millionen Euro begrenzt**, die Einhaltung des Rahmens wird kontrolliert. Mit der Durchführung der Entwurfsplanung sind die Architekturbüros HPP, vertreten durch Gesellschafter Remigiusz Otrzonsek, und teatro (das Büro des Münchner Theater-

planers Reinhold Daberto) beauftragt, als Außenanlagenplaner fungiert WES.

Die Entwurfsplanung soll bis Ende September abgeschlossen sein, damit der Rat den **Baubeschluss am 24. November 2011** fassen kann und der für September 2015 vorgesehene Neubeginn in den sanierten Häusern möglich bleibt. Erste Bauarbeiten im Rahmen der Sanierung (etwa Teilabbruch der Opernterrassen) sollen aufgrund des engen Zeitplans im Frühjahr 2012 beginnen.

In der nach Ende der kommenden Spielzeit beginnenden **Kernzeit des Interims** (Gesamtkosten: 41,1 Millionen Euro) spielt das Schauspiel in der Expo XXI, während die Oper den Musical Dome nutzen kann, der in „Oper am Dom“ umbenannt wird.

Ganz so minimal-invasiv geht's beim Schauspielhaus mit seinen berühmten Akustik-Löchern nicht. „Hier muss man an mehreren Stricken ziehen“, meint Daberto. Riphahns Lichtdecke wird variiert und etwas tiefer